Nizzáchon wird auch S. 82 über die Worte Jesaia 5, 11: **Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, des Saufens sich zu befleißigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitzt** also geschrieben: „Diese sind die Gallachím (Geschorenen) und die Kumarím, welche früh und spät in ihren Schandhäusern (das ist, in den Kirchen) wegen ihrer Besoldung sitzen, welche sie Präbenden heißen." Insbesondere aber werden die Mönche Kumarím genannt, weil sie sich in die Klöster einschließen, um dort ungestört ihres Bauches zu pflegen. Der Papst aber wird in des Rabbi Mosche de Mirkado Auslegung über die Psalmen S. 92 Abs. 3 über Psalm 110 Hakkumar haggadol oder der große Kumar genannt, welcher sonst Aphíphjor heißt. Woher aber dieses Wort stammt, habe ich noch nicht finden können, obwohl ich mich sehr darum bemüht habe. Es schreibt zwar, wenn ich mich recht erinnere, der Rabbi Salman Zevi in seinem jüdischen Theriack, daß dieses Wort herzuleiten sei von piw jóre, das heißt, **sein Mund lehrt**, weil der Papst den römischen Katholiken befiehlt, was sie zu thun haben. Aber ich glaube gar nicht, daß dieses der rechte Ursprung sei, sondern halte dafür, daß vielmehr bei der jüdischen Bosheit, welche alles zu schmähen pflegt, was die Christen betrifft, etwas Verspottendes darunter verborgen sei. Ob es etwa soviel bedeuten soll wie Abi Peor, das ist, den Vater von Peor, weil Christus von dem Rabbi Abarbanel Baal Peor genannt wird, wie unten in dem 14. Kapitel dieses Buches gezeigt werden soll, und weil der Papst das Haupt der römisch-katholischen Kirche ist und daher Vater derselben genannt wird, steht dahin. Sicher ist, daß jener Name etwas Beschimpfendes enthält.

Zweitens werden die christlichen Geistlichen Kúmere Jeschúa oder abgöttische Priester Jesu geheißen. Dieses steht in dem Buche Májene Jeschúa S. 73 Abs. 2 in dem elften Májan in dem fünften Tamar, wo von der Mutter des Kaisers Konstantin des Großen folgendes geschrieben steht: „Diese Frau wurde von christlichen Prälaten verführt, die Religion Jesu und dessen Jünger anzunehmen. Dieselbe beredete ihren Sohn, an denselben zu glauben und die Gestalt Jesu mit dem Kreuze auf seine Fahnen zu setzen, auch sein ganzes Land und Reich, das große Rom, den Kúmere Jeschúa, das heißt, den abgöttischen Priestern Jesu zu überlassen." Weil nun die christlichen Geistlichen Kumarím genannt werden, so heißt die Klerisei Kumarúth, wie in dem Büchlein Schébet Jehúda S. 30 Abs. 1 zu sehen ist.

Drittens werden die christlichen Geistlichen Kúmere Edom oder abgöttische Priester Edoms genannt. Diesen Namen lesen wir in des Rabbi Abarbanels Buche Maschmía Jeschúa S. 74 Abs. 3, wo über die Worte Sacharia 13,7: **ich will meine Hand kehren zu den Kleinen** also geschrieben steht: „Man muß dieselben (Worte) auf diese Weise von den Kúmere Edom oder den abgöttischen Priestern Edoms auslegen, welche ihnen ihren Glauben und ihre Lügen predigen. Dieselben werden selbst bei ihnen wegen ihrer Demut und Niederträchtigkeit klein genannt.“ Eben solches schreibt auch derselbe Rabbi Abarbanel in seiner Auslegung über das 13. Kapitel des Propheten Sacharia S. 294 Abs. 4. Und in des Rabbi Lipmanns Sépher Nizzáchon lesen wir S. 174 num. 318 folgendes: „Der Mensch soll nicht sagen, weil unsere Rabbiner gesegneten Andenkens gesagt haben, daß die Lust (Begierde) und die Ehre den Menschen aus dieser Welt bringen: Ich will kein Fleisch essen und keinen Wein trinken, sondern allezeit fasten. Ich will auch nicht bei einer Frau liegen und in keinem hübschen Hause wohnen, auch mit nichts anderen als einem Sacke mich bekleiden, wie die Kúmere Edom oder die abgöttischen Priester Edoms thun.“

Viertens werden sie Gallachím oder Geschorene genannt, und ein einzelner heißt Gállach (Geschorener). Dieses Wort kommt von galách oder gillach her, welches scheren oder abscheren bedeutet. Hiervon schreibt der Rabbi Elias in seinem Tischbi S. 17 Abs. 1 also: „Weil die Priester des Gottes der Christen die Ecke ihres Hauptes abscheren, deswegen werden sie Gallachím, ein einzelner aber Gállach genannt.“ Das Wort Gallachím ist ganz gewöhnlich bei den Juden und wird in dem alten Nizzáchon S. 81 gelesen, wo geschrieben steht: „Die Gallachím legen (die Worte Jesai 2, 17): **Daß sich bücken muß alle Höhe der Menschen** u. s. w. von den Hochmütigen aus. Es ist ihnen aber zu antworten, daß diese Parascha oder Abteilung von ihrem Gott (Jesus) gesagt sei, wie (gleich darauf) geschrieben steht: **und** (muß sich) **demütigen, was hohe Leute sind. Und mit den Götzen wird es ganz aus sein.**“

Das Wort Gállach aber wird in dem genannten alten Nizzáchon S. 252 gelesen, wo gesagt wird: „Die Ketzer sagen, daß der Gallach mit seiner Hand den Leib und Jesum selbst ganz und gar halte, wie er an das Kreuz geheftet worden ist.“ Und in dem Büchlein Schébet Jehúda wird S. 77 Abs. 1 gelesen: „In dem Jahre 5176 (oder 1416 n. Chr.) hat das gottlose Reich gegen unser Volk ein

Dekret ergehen lassen, daß sie von dem zwölften Jahre an und darüber mit einem fremden Zeichen, die Männer an den Hüten, und die Weiber an ihren Schleiern, gehen sollten. Es ist auch ihr Joch noch damit schwerer gemacht worden, daß ein jeder Hausvater alle Jahre dem Gállach der Stadt zur Zeit seines Festes hat sechs Pfennige geben müssen.“ Daher wird die Klerisei Gallachúth geheißen, wie aus des Rabbi Jechiels Disputation S. 12 und 13 hervorgeht. Danach verlangte der bekehrte Jude Nicolaus, welcher mit ihm disputiert hatte, daß er zur Bekräftigung seiner Aussage einen Eid schwören solle. Auch die Klerisei, welche dabei war, schloß sich dem Verlangen an. Da forderte die Königin, daß er ihnen willfahren sollte. Der Rabbi Jechiel soll ihr aber geantwortet haben: „Ich bitte meine Frau (um Vergebung). Ich habe niemals geschworen und will nun nicht anfangen. Und wenn ich schon zu einem jeden Worte und Beweise, was ich nicht nach seinem (des Nicolaus) Gefallen antworte und was gegen euern Glauben ist, schwören würde, so wird er mich doch einen Übertreter (Meineidigen) nennen und sagen, daß ich meinen Eidschwur vor dieser Gallachúth oder Klerisei übertreten habe. So steht ja auch (2. Mose 20,7) geschrieben: **Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen.**“

Weil die christlichen Geistlichen allgemein die lateinische Sprache lernen, so wird dieselbe daher leschón Gallachím oder die Sprache der Geschorenen genannt, wie in dem alten Nizzáchon S. 154, 165 und 168 zu sehen ist, oder leschón Gallachúth, wie in dem alten Nizzáchon S. 168 zu finden ist. Sie heißen dieselbe auch leschón abóda sára oder die Sprache der Abgötterei (vergleiche im Buche Toledóth Jizchak S. 57 Abs. 2 in der Parascha Mischpatím) oder leschon túma, das ist, die Sprache der Unreinheit oder die unreine Sprache, wie der bekehrte Jude Dietrich Schwab in dem ersten Teile seines jüdischen Deckmantels in dem siebenten Kapitel S. 64 und Friedrich Samuel Brenz in dem zweiten Kapitel seines jüdischen abgestreiften Schlangenbalges berichten. In dem genannten Büchlein Mikwe Jisraël aber werden alle Sprachen außer der hebräischen Gallacháth geheißen. (Vergleiche daselbst S. 2 Abs. 2 und S. 3 Abs. 1).

Obwohl nicht allein die christlichen Geistlichen aller Konfessionen, sondern auch die Priester aller nichtjüdischen Völker von den Juden Gallachím genannt werden, so heißen doch besonders die Priester der römisch-katholischen Kirche bei den Juden also. In ihren Büchern

finden sich dafür zwei Ursachen. Die erste steht in dem teuflischen Lästerbuche Toledoth Jeschu S. 21: „Es begab sich aber auf die Abendzeit (nachdem Jesus gekreuzigt war), daß die Weisen sagten: Es gebührt sich nicht, einen Buchstaben des Gesetzes dieses Hurensohnes wegen zu übertreten. Wiewohl er die Menschen verführt hat, so wollen wir doch das Recht des Gesetzes ihm widerfahren lassen. Sie begruben ihn daher an dem Orte, da er gesteinigt war. Es trug sich aber zu, daß seine Jünger mitten in derselben Nacht kamen, sich auf das Grab setzten, heftig weinten und seinetwegen traurig waren. Als nun Judas solches gesehen hatte, nahm er den Leichnam und begrub ihn in seinem Garten unter einem Wasserflusse; denn er hatte das Wasser anderswohin geleitet und, nachdem er ihn begraben hatte, hatte er den Wasserfluß wieder wie zuvor und an seinen früheren Ort laufen lassen. Nachdem nun dieselben am folgenden Tage wiedergekommen waren, sich niedergesetzt und geweint hatten, sagte er zu ihnen: Warum weint ihr? Suchet und besehet den begrabenen Mann. Da sie ihn aber gesucht und in seinem Grabe nicht gefunden hatten, schrie seine gottlose Versammlung: Er ist nicht in seinem Grabe, sondern in den Himmel hinaufgefahren. Also hat er von sich selbst geweissagt, als er noch am Leben war, und gesagt: Denn er (nämlich mein himmlischer Vater) wird mich (zu sich) nehmen. Sela. Als nun die Königin diese Dinge gehört hatte, sandte sie zu den Weisen Israels, und sie kamen vor die Königin. Sie aber sprach zu ihnen: Was habt ihr mit dem Manne gemacht, von dem ihr gesagt habt, daß er ein Zauberer gewesen sei und die Menschen verführt habe? Sie aber antworteten ihr: Wir haben ihn nach dem Rechte des Gesetzes begraben. Hierauf sagte sie zu ihnen: Bringet ihn her zu mir. Als sie aber hingegangen waren und ihn in seinem Grabe gesucht, aber nicht gefunden hatten, kamen sie vor die Königin und sprachen: Wir wissen nicht, wer ihn aus seinem Grabe genommen hat. Da antwortete ihnen die Königin (Helena nach der Juden Meinung, Gemahlin des Alexander Jannaeus. Indes hieß dessen Gemahlin Alexandra) und sprach: Er ist Gottes Sohn und ist zu seinem Vater in den Himmel gefahren; denn also hat er von sich selbst geweissagt: Denn er wird mich nehmen. Sela. Sie aber antworteten ihr: Laß dir solche Dinge nicht in deinen Sinn kommen; denn er ist ein Zauberer gewesen. So haben auch die Weisen gegen ihn Zeugnis gegeben, daß er ein Hurenkind und ein Sohn einer Unreinen gewesen sei. Die Königin aber gab hierauf zur Antwort: Was

soll ich weiter mit euch reden? Wenn ihr ihn herbringt, so sollt ihr unschuldig sein, wo aber nicht, so will ich keinen unter euch am Leben lassen. Da sprachen sie: Gieb uns Zeit, bis daß wir wissen mögen, wie die Sache fallen werde. Vielleicht werden wir ihn daselbst finden. Wo aber das nicht sein sollte, so gehe mit uns nach deinem Gefallen um. Sie gab ihnen also drei Tage Zeit, und die Weisen und Frommen gingen mit betrübtem Herzen von der Königin hinaus und waren sehr traurig, weil sie nicht wußten, was zu thun wäre, und ließen ein Fasten verkündigen. Als nun die bestimmte Zeit herbeigenaht war und sie nicht gefunden hatten, gingen viele aus Jerusalem, um von der Königin zu fliehen. Es ging auch ein alter Mann, Namens Rabbi Tanchûma hinaus und wandelte vor großer Bekümmernis auf dem Felde hin und her. Als er den Judas in seinem Garten sitzen und essen sah, sprach der Rabbi Tanchûma zu ihm: Was ist das, Judas, daß du issest, während doch alle Israeliten fasten und in Traurigkeit stecken? Hierüber entsetzte sich Judas und sprach: Wieso, mein Herr? Warum fasten sie denn? Der Rabbi Tanchûma sagte: Wegen des Hurensohnes, welcher gehenkt und auf dem Platze der Steinigung begraben worden, aber weggekommen ist. Und man weiß nicht, wer ihn aus seinem Grabe genommen hat. Seine gottlose Versammlung aber giebt vor, er sei gen Himmel gefahren. Und die Königin hat gesagt, daß sie alle Israeliten umbringen lassen wollte, wenn sie ihn nicht finden würden. Da antwortete Judas und sprach: Wenn dieses Hurenkind, der Sohn der Unreinen gefunden werden sollte, würde Israel dann errettet werden und ihm kein Leid widerfahren? Der Rabbi Tanchûma sagte hierzu: Wenn er gefunden wird, so wird Israel freilich errettet werden. Da sprach er: Komm her, ich will dir den Mann weisen, den du suchst; denn ich habe den Hurensohn schon aus seinem Grabe gestohlen, weil ich fürchtete, seine gottlose Versammlung möchte ihn aus demselben wegnehmen, und habe ihn in meinem Garten begraben und gemacht, daß ein Wasserflüßlein über ihm herläuft. Hierauf eilte der Rabbi Tanchûma und ging hin und zeigte den Weisen Israels die Sache an, und sie kamen alle und banden ihn an den Schwanz eines Pferdes und schleiften ihn und warfen ihn vor die Königin, indem sie sprachen: Siehe, dieser ist der Mann, von welchem du gesagt hast, daß er gen Himmel gefahren sei. Da ihn nun die Königin sah, schämte sie sich und konnte nicht ein Wort antworten. Während sie ihn aber hinbrachten, hatten sie ihn geschleppt und (dabei) die Haare seines Haup-

tes ausgerupft. Deswegen scheren nun die Gallachim zur Erinnerung an dasjenige, was sich mit Jesu zugetragen hat, mitten auf ihren Häuptern ihre Haare ab."

Die andere Ursache, warum die Geistlichen Gallachim heißen, steht im Buche Zerór hammór S. 158 Abs. 3 und 4 (im Krakauer Druck) in der Parascha Haasinu: „Die Teufel haben keine Haare, weil sie an dem Abende des Sabbats erschaffen worden sind, wie ich erklärt habe, wenn (1. Mose 2, 3) gesagt wird: **Die Gott schuf und machte.** Er hat sie aber nicht gemacht; denn, als er den Tag (des Sabbats) geheiligt hatte, sind dieselben mangelhaft geblieben, und ihr Haar und ihr Werk ist nicht vollendet worden. Und dieses ist (wovon 1. Mose 36, 24) geschrieben steht:) **Das ist der Ana, der in der Wüste die** Jemin (dieses Wort bezeichnet **Maultiere,** wird hier aber irrigerweise von den Teufeln ausgelegt) **erfand,** welches die Teufel sind, die von den sechs Tagen der Schöpfung her mangelhaft geblieben sind. Deswegen wird Jemim ohne den Buchstaben Jod (J) geschrieben. Weil auch das edomitische Volk (das sind die Christen) und alle ihre Greuel und Eitelkeiten von der Kraft der Teufel herkommen, deswegen scheren ihre Gallachim und Kumarim ihre Häupter und lassen oben auf denselben gleichsam einen Flecken. Welche aber sehr unrein sind, wie die Prälaten und der Papst, die lassen ihr ganzes Haupt bescheren wie eine Kugel, indem sie nur ein wenig Haar um die Ohren herum stehen lassen, damit sie sich selbst den Teufeln ähnlich machen, welche keine Haare haben. Also auch, gleichwie in den Teufeln kein Segen ist, so setzen und pflanzen sie auch bei dem Hause ihres Abgotts einen unfruchtbaren Baum, welcher keine Frucht trägt, und dieser schickt sich auch zu ihnen, weil sie keine Söhne und Töchter zeugen."

In demjenigen Buch des D. Luther, welches Nicolaus Selneccer von den Juden und ihren Lügen hat ausgehen lassen und welches im Jahre 1577 zu Leipzig gedruckt ist, steht geschrieben, daß die christlichen Prediger auch Nablanim oder Schinder, Kelabim oder Hunde und gannabim oder Diebe heißen. Auch der bekehrte Jude Johann Adrian von Emden in seinem Send- und Warnungsschreiben S. 28, wie auch Dietrich Schwab in seinem jüdischen Deckmantel in dem siebenten Kapitel des ersten Teils S. 63 bestätigen, daß die Juden einen christlichen Geistlichen Nablon oder Schinder nennen. Dieses Wort wird von nebéla (Aas) abgeleitet. Ich glaube zwar, daß das Letztere wahr sei, aber ich habe es weder von den Juden selbst gehört, noch

in ihren Büchern gefunden. Was aber das Wort Kelabim (Hunde) anbetrifft, so werden die Christen alle von den Juden also genannt, wie oben im sechsten Kapitel bei dem vierunddreißigsten Namen, den die Christen erhalten, bewiesen worden ist. Vergleiche S. 280 bis S. 283.

Wie sie die christlichen Geistlichen lästern, so schmähen die Juden auch die Apostel und Heiligen. In dem Traktate Chagíga werden S. 5 Abs. 2 in des Rabbi Salomons Auslegung alle Jünger Jesu Ketzer geheißen: „Die Jünger Jesu sind Ketzer, weil sie die Worte der Weisen nicht bekennen." Der Apostel Petrus wird Peter chamor oder Erstling des Esels oder ein Esel, welcher die Mutter durchbricht, mit einer Anspielung auf den Namen Petrus genannt. Davon lesen wir in dem alten Nizzáchon S. 235 also: „Es steht bei ihnen geschrieben, daß Jesus zu dem Peter chamor gesagt habe: Peter, es ist einer unter uns, welcher mich diese Nacht verraten wird, und ich werde gefangen und gerichtet werden. Darauf habe der Peter zu ihm gesprochen: Weil dir zukünftige Dinge bewußt sind, bist du Gott. Warum hast du es mir aber nicht seither angezeigt? Hierauf habe Jesus zu ihm gesagt: Sage es keinem Menschen, daß ich Gott bin; denn von derselben Zeit an, da ich das Gesetz meines Geschlechts verlassen habe, bin ich gegen meinen Schöpfer und sein Gesetz widerspenstig gewesen."

Der Apostel Paulus wird in dem alten Nizzáchon S. 225 anstatt Kadósch (heilig) Kádesch (Hurer oder Schandbube) geheißen: „So kann auch die Sache, daß das Fleisch nichts weiß, daher bewiesen werden, weil Paulus ihr Kádesch oder Hurer in dem Evangelium sagt, daß die Seele den Leib alle Stunden zum Sündigen reizt." Ebenso werden auch die Heiligen Kedeschím (Hurer) anstatt Kedoschím (Heilige) geheißen in dem alten Nizzáchon S. 128: „Daß die Ketzer sagen, sie thun ihre Gebete und Bitten zu den Kedeschím (Hurern) und Pegarím methím (abgestorbene Äser), damit sie bei Gott für sie bitten, o antworte ihnen, es steht ja (Psalm 115, 17 geschrieben: **Die Toten werden dich, Herr, nicht loben.**" Und S. 130 des genannten Buches steht also: „Die Ketzer (Christen) fragen uns und sprechen: Warum sucht ihr nicht das Angesicht eines Großen (der für euch bitte), gleichwie wir thun; denn sie bitten die kedeschím oder Hurer. Antworte ihnen: Ihr Narren, alles, was ihr bittet und thut, gereicht nur dahin, daß ihr den heiligen und gebenedeiten Gott erzürnt."

Auch Johannes der Täufer wird in dem alten Nizzáchon S. 58 raschá oder Gottloser genannt: „Die Ketzer fragen: Was bedeutet es, daß Mose die Israeliten nicht in das Land Kanaan gebracht hat, bis daß Josua gekommen ist, welcher sie über den Jordan geführt hat? Sie sagen, daß das eine Beziehung auf das Gesetz habe, welches Mose gegeben hat, aber nicht dienlich oder bequem gewesen ist, um sie in das Paradies zu bringen, bis daß Jesus, welcher Josua genannt wird, sie über den Jordan geführt hat, das ist, bis die Taufe durch den gottlosen Johannes geschehen ist.“

Die Apostel heißen auch bené parízim, das ist, Durchbrecher, welche die Gesetze und Rechte durchbrochen haben sollen. Auf sie werden die Worte Daniel 11, 14: **Auch werden sich etliche Abtrünnige aus deinem Volke erheben** gedeutet. Daher schreibt der Rabbi Aben Esra über diese Worte also: „Und in denselben Tagen werden Abtrünnige von Israel aufstehen. Es sind dieselben aber zu den Zeiten desjenigen Menschen (nämlich Jesus) gewesen, welcher der Unbeschnittenen Gott ist.“

IX.

Stehen sie Christen nach dem Leben?

Auf die Frage, ob es den Juden erlaubt sei, einen Christen, der in Lebensgefahr ist, von dem Tode zu erretten, antworte ich, daß es ihnen nicht nur nicht erlaubt, sondern im Gegenteil scharf verboten sei. Daß es ihnen gar nicht erlaubt ist, beweise ich aus dem Buche Schulchan áruch aus dem Teile Jóre déa num. 158, wo also geschrieben steht: „Es ist verboten, die abgöttischen Leute von dem Tode zu erretten." Weil sie nun die Christen für abgöttisch halten, wie im sechsten Kapitel bei dem einunddreißigsten Namen, den sie uns geben, S. 276—279, erwiesen worden ist, so folgt daraus notwendig, daß sie denselben auch in der Gefahr des Todes nicht zu Hilfe kommen dürfen. Darauf wird daselbst weiter also gelesen: „Den Abgöttischen, mit welchen wir keinen Krieg führen, und den Hirten des kleinen Viehes von den Israeliten in dem Lande Israels verursacht man zur Zeit, wenn die meisten Äcker den Israeliten zugehören, den Tod nicht. Doch ist es verboten, sie zu erretten, wenn sie dem Tode nahe sind. So wenn man einen von denselben sieht, der in das Meer gefallen ist, zieht man denselben nicht wieder heraus, wenn er auch schon einen Lohn geben wollte." Hiervon kann auch in dem genannten Schulchan áruch in dem Teile Chóschen hammischpat num. 425 § 5 S. 484 Abs. 2 etwas gefunden werden. Und in dem talmudischen Traktate Abóda sára wird S. 13 Abs. 2 in des Rabbi Salomon Jarchis Auslegung über die Worte: „Die Gójim oder Heiden und einen Hirten des kleinen Viehes zieht man nicht heraus (wenn sie in einer Grube sind) und läßt sie auch nicht hinunter" also gelesen: „Die Gójim oder Heiden und die Hirten des Kleinviehs, wie auch die Räuber, welche den Heiden gleich sind, zieht

man nicht aus der Grube, wenn sie hineingefallen sind, sondern man läßt sie darin, daß sie sterben müssen."

Für dieses Verbot finde ich drei Ursachen. Die erste steht in des Rabbi Mosche bar Majemons Buche Jad chasáka in dem ersten Teile, in dem zehnten Kapitel num. 1 S. 40 Abs. 1 unter dem Titel Hilchóth akum mit folgenden Worten: „Man macht keinen Bund mit den Abgöttischen, und es ist verboten, sich derselben zu erbarmen, wie (5. Mose 7,2) gesagt wird: **Daß du ihnen keine Gunst erzeigest.** Deswegen, wenn einer einen abgöttischen Kutheer (das ist, Goi. Gemeint ist ein Christ oder überhaupt ein Nichtjude; denn in des genannten Rabbi Mosche Buche und in andern Büchern wird das Wort Kúthi oder Kutheer für Goi genommen) umkommen sieht oder in einem Flusse untergehen sieht, so soll er ihn nicht herausziehen. Sieht er ihn, daß er dem Tode nahe ist, so soll er ihn nicht erretten." Es ist also den Juden verboten, mit einem Christen oder einem anderen Menschen, welcher kein Jude ist, Mitleid zu haben. Davon steht in dem Jalkut Schimóni über die Psalmen S. 102 Abs. 4 num. 727 über die Worte Psalm 36, 11: **Breite deine Güte über die, die dich kennen** also geschrieben: „Der Rabbi Isaak hat gesagt: Erstrecke deine Güte nicht über die Völker der Welt." In den Piske Tosephóth des talmudischen Traktates Jevammoth lesen wir auch S. 123 Abs. 1 num. 32: „(die Worte 5. Mose 7, 2:) **Daß du keinen Bund mit ihnen machest** gehen eigentlich die sieben Völker an (welche im Lande Kanaan waren) und nicht die übrigen Völker. (Aber die Worte:) **noch ihnen Gunst erzeigest** gehen alle Völker an." Der Rabbi Menáchem von Rekanat lehrt in seinem Buche Taáme mizwóth S. 23 Abs. 2 dasselbe mit diesen Worten: „Es ist befohlen, daß man dem Moloch niemand durch das Feuer gehen lassen soll und daß man die Abgötterei nicht ansehen soll, wie auch, daß man sich nicht über die Abgöttischen erbarmen soll." In des Rabbi Mosche bar Majemons Buche, welches Sépher mizwóth heißt, lesen wir S. 85 Abs. 3 hiervon auch folgendes: „In dem fünfzigsten Gebote werden wir gewarnt, daß wir mit denen, welche Abgötterei treiben, gar kein Mitleid haben, auch alles, was ihnen zugehört, nicht für schön halten sollen. Und dieses ist, was (5. Mose 7, 2) gesagt wird: **noch ihnen Gunst erzeigest.**" Der Rabbi Abarbanel lehrt auch in seinem Buche Markébeth hammischne S. 77 Abs. 4 in der Parascha Téze: „Es ist nicht billig, daß man den Feinden Barmherzigkeit erweise." Der Rabbi Levi ben Gerson